

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Weg des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger führt in Nastätten sowie bei den auswärtsigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die 6-gespaltene Nonpareilgröße oder deren Raum mit 40 Pfg., die Restzeile mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Gründet 1878.

Nr. 143

Nastätten, Dienstag, den 6. Dezember 1921

44. Jahrgang

Erhaltung des Privateigentums.

Die fortgesetzten Angriffe gegen die Grundlagen jeden Rechts- und Staatslebens machen allmählich auch die gebildigsten und ruhigsten Staatsbürger mobil. Der nachstehende Aufruf zeigt, wie gerade auch in den Kreisen der kleinen Landwirte die Erkenntnis zum vollen Durchbruch kommt. Die Landwirtschaft muß es aufs schärfste verurteilen, wenn immer wieder landfremde Idealisier oder sonstige Schädlinge versuchen, die ländlichen Verhältnisse in städtische Rahmen zu pressen. So hat jetzt der Professor Ermann in Münster ein Bodenreformgesetz für städtische Verhältnisse verfaßt, das im einzelnen manches Gute bringen mag. Entgegen allen Warnungen Einsichtiger, auch aus dem Kreise der Bodenreform, wird dieses Gesetz mit neuen scharfen Enteignungsbestimmungen usw. auch für ländliche Verhältnisse verlangt. Man geht im Lande Unterschriften sammeln und preist es als Allheilmittel gegen die Nothe unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens. Da kommt die Warnung im nachstehenden Aufruf der unterzeichneten Kleinbauern zur rechten Zeit, indem sie ein „Wach auf!“ zurufen jenen Feinden der Landwirtschaft und ein „Wach auf!“ allen Berufsgenossen.

Aufruf.

„Wir unterzeichneten Landwirte sind Besitzer kleinbäuerlicher Betriebe und sind Vertreter derselben im Vorl. Reichswirtschaftsrat. Wir haben in den Ausschüssen des Vorl. Reichswirtschaftsrats wiederholt Gelegenheit gehabt, uns zu äußern, in welcher Gefahr der Landbesitz ist. Besonders hatten wir Gelegenheit, Einblick zu erhalten in die Bestrebungen der sozialistischen Parteien, allen ländlichen und städtischen Besitz zu enteignen, bewiesen durch die von ihnen gestellten Anträge. Die Enteignung soll nicht etwa die größeren Besitzer nur treffen, sondern uneingeschränkt sämtliche Eigentümer bis zum Kleinsten. — So sieht die Erfüllung der Versprechungen aus, den Bauern zu helfen, die, um Stimmen zu fangen, von der Sozialdemokratie gegeben werden. Wir Bauern sollen herunter von unserer Scholle, die unsere Väter durch faulen Schweiß geschaffen und erhalten haben und die auch wir unseren Kindern wieder betreiben wollen, wir sollen Wächter werden, abhängig von der Günst- oder Ungünstigkeit der Politik, wenn möglich abhängig von landfremden Eindringlingen wie Lenin und Trotzki, die die russischen Bauern in Elend, Not und Tod gebracht haben.“

Dagegen hilft nur der feste Zusammenschluß unseres Standes. Wir haben uns wahrlich schon oft genug überzeugen können, daß es Unterschiede innerhalb unseres Standes, ganz gleich, ob klein oder groß, nicht gibt. Solche Unterschiede werden lediglich durch Entstellungen und herausgeriffene Einzelheiten künstlich in unsere Reihen hineingetragen, um den Klassenkampf innerhalb unseres Standes zu schüren. Leider beteiligen sich auch an dieser Herfindungsarbeit landwirtschaftliche Verbände, und zum Unglück, den Gegnern zur Erleichterung und Förderung ihres Werkes. Die Landwirte selbst sollten die unlautere Arbeit der betreffenden Verbände unterbinden.

Die Gefahren, die uns bevorstehen, sind größer und liegen näher, als es die meisten ahnen. Nichts darf uns daher trennen in den schweren Zeiten, die uns bevorstehen. Berufskollegen! Es geht ums Ganze! Um Haus und Herd! Gegen die Erhaltung des Eigentums wird von diesen Seiten Sturm gelaufen.

Wir aber wollen bleiben, was unsere Väter waren: Freie Bauern auf freier Scholle.

Dr. A. Krähenbach, D. Weinberg, H. Kersten, H. Reinsch, Mannheim, H. Hemionel, Heuter, Freyberger.

Ellenbogenfreiheit für Deutschland.

Die Nachrichten, die aus London auf- und kommen, bedürfen, so weit sie Deutschland angehen, nach wie vor der genauen Prüfung. Man muß abwarten, was sich daraus entwickeln wird. Es ist ja bekannt, daß England es liebt, zwei Eisen im Feuer zu haben, um seine Ziele zu erreichen. Eins davon ist heute Deutschland. Die Anregung auf Gewährung eines Moratoriums für die deutschen Reparationszahlungen ist gewiß auf die kaufmännische Einsicht in London zurückzuführen, aber die Art und Weise, wie sie vorabgebracht und

verprochen wird, läßt es doch naheliegender erscheinen, daß hiermit auf Frankreich Eindruck erzielt werden soll. Der deutsche Zahlungsausschub ist den Franzosen unangenehm wie die von England verlangte Abrüstung zu Lande, und daß die britische Regierung nicht allein aus reiner Menschenfreundlichkeit und über die nächsten Zahlungstermine fortbellen will, das weiß jedermann.

Zu bezweifeln ist indessen sehr, ob die näheren Bestimmungen für das Moratorium, wie sie aus London mitgeteilt werden, geeignet sind, den vollen Nutzen des Zahlungsausschubs herbeizuführen. Das Sparmaß und Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben verlangt wird, ist schon zu verstehen, aber die Einföhrung einer Kontrolle für die deutsche Finanz- und Steuerwirtschaft, von der man in England glaubt, daß sie die deutsche Valuta in die Höhe bringen wird, würde, selbst wenn sie rein freundschaftlich gemeint wäre, was sie aber sicher nicht ist, schon einen bitteren Beigeschmack haben. Ein Volk von 60 Millionen Seelen, das eines der wirtschaftlich und kulturell entwickeltesten der Welt ist, einfach unter Kuratel zu stellen, ist neben anderem eine Demütigung, die nicht über- troffen werden kann. Ganz abgesehen von dem Schaden, den unter leuter dürftiger Kredit durch diese Maßnahme erleiden würde und durch den der ganze Erfolg einer zu gewährenden Anleihe oder des Moratoriums in Frage gestellt werden kann. Das sind Vorwürfe, auf die wir uns keinesfalls einlassen können.

Wenigstens darf vergessen werden, daß ein Moratorium noch nicht genügen wird, um die Leistungsfähigkeit in der Lieferung von Sachwerten an Stelle der Paraphrasen zu ermäßigen. Der billige Preis der an die Entente zu liefernden Waaren, der ja doch wohl wieder gefördert werden wird und schließlich bewilligt werden müßte, könnte uns ebenso schwer bedrücken, wie die 132 Milliarden Goldmark, die im Londoner Ultimatum ursprünglich vorgesehen wurden.

In der Zwangslage, in der wir uns heute befinden, kann zudem jeder Tag einen Zwischenfall bringen, für dessen Folgen wir einstehen müssen, ohne die Ursachen verschuldet zu haben. Damit kämen wir vom Regen in die Traufe. Moratorium ja, aber Moratorium mit Ellenbogenfreiheit!

Es kann mit uns, es kann mit der ganzen Welt niemals besser werden, solange nicht die Revision des Versailler Vertrages stattgefunden hat. Nur sie befreit das Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzleben von dem schmerzlichen Druck, denn sie macht ungeheure Werte frei, die ohne dem nicht zu lösen sind, auch nicht abzutragen oder bezahlt werden können. Wm.

Von der Hand in den Mund.

Die Störungen im Eisenbahnverkehr. Die Reichsverkehrsminister und der Reichskohlenkommissar mitteilen, ist zurzeit die Betriebslage der Eisenbahn außerordentlich gespannt. Schon seit Monaten verläßt ein großer Teil der Wasserstraßen; die starke Kälte der letzten Tage hat den Verkehr auf den für den Kohlenverkehr wichtigsten Kanälen, dem Rhein-Rerne-Kanal und dem Dortmund-Ems-Kanal, völlig zum Erliegen gebracht. Der Güteranhang auf die Eisenbahn erfuhr ferner durch die augenblickliche Hochkonjunktur, die eine Folge des Valutasturzes der Mark war, eine starke Verschärfung. Auch das Bestreben der Versender, möglichst noch vor der am 1. Dezember eingetretenen Frachterhöhung ihre Ware zum Versand zu bringen, brachte einen ungewöhnlichen Ansturm auf die Bahn. Das seit über acht Tagen eingetretene Frost- und Nebelwetter bringt nunmehr den aus höchst angespannten Eisenbahnbetrieb in solche Schwierigkeiten, daß namentlich infolge der Arbeitschwierigkeiten auf den Rangierbahnhöfen Störungen bereits an den verschiedensten Stellen eingetreten sind, und daß vor allem der Wagenmangel scharfe Formen annimmt.

Eine vorübergehende Güterannahmesperre ist infolgedessen erforderlich geworden, damit die lebenswichtigen Güter, vor allem die Kohle, in erster Linie gefahren werden können. Eine Besserung ist erst zu erwarten, wenn die für den Eisenbahnbetrieb an vielen Stellen außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse (Frost und Nebel) sich ändern.

Die gefährdete Kohlenversorgung.

Das diese empfindlichen Störungen des Eisenbahnverkehrs heute das Wirtschaftsleben in stärkster Mitleidenschaft ziehen, und daß vor allem das Stocken in der Kohlenversorgung zu vorübergehender Arbeitslosigkeit und zu Störungen in den Gas- und Elektrizitätswerken führen kann, hängt mit dem Fehlen von Kohlenvorräten bei Verbrauchern und Händlern zusammen, während man vor dem Kriege eine Vorratswirtschaft in starkem Umfange betrieb.

Solange der Bergbau nicht in der für die Kohlenabfuhr günstigen Jahreszeit zu einer gesteigerten Leistung kommt, und solange nicht die Entente bei der Durchführung unserer Kohlenlieferungsverpflichtungen auf die Schwierigkeiten unserer Lage Rücksicht nimmt, werden wir von der Hand in den Mund leben und uns mit plötzlich entstehenden Störungen abfinden müssen. Das Eisenbahnverwaltungs- und Reichskohlenkommissar alles daran setzen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden und sie auf ein Mindestmaß zurückzuführen, braucht nicht besonders gesagt zu werden.

Um das Moratorium.

Nur auf Deutschlands Antrag.

Die Behandlung der Frage, ob und wie Deutschland eine Zahlungserleichterung durch einen Kredit oder einen Zahlungsausschub durch ein mehr oder minder langes Moratorium zu gewähren sei, sind vollkommen im Fluß und man kann noch gar nicht sagen, wie sie ausfallen. Während die Engländer als Kaufleute möglichst bald eine Lösung in rein kaufmännischem Sinne erzielen wollen, regt sich in Frankreich der beständige Widerstand gegen jede Lösung, und man sucht von London Mittel und Wege, diesen Widerstand zu beheben.

So ist jetzt das englische Mitglied der Reparationskommission, Sir Bradburn, in Paris gewissermaßen als englischer Aufklärer eingetroffen. In einem Interview mit einem Vertreter des „Antiranchant“ erklärte er, das Ergebnis der Berliner Reise der Reparationskommission sei, daß die deutsche Regierung offiziell ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt habe für den Fall, daß man ihr keine auswärtigen Kredite bewillige. Die deutsche Regierung bekundete die Absicht, in englischer Weise vorzugehen, um diese Kredite zu erlangen. Bisher habe die Reparationskommission nichts über das endgültige Ergebnis dieser Verhandlungen Deutschlands gehört.

Wenn die deutsche Regierung daran festhalte, ohne Kredite keine Zahlung leisten zu können, so glaube man, daß Deutschland eine Zahlungsfrist gewährt werden würde. Die Reparationskommission werde dann eine Entscheidung zu treffen haben, ob sie Deutschland Zahlungsfrist gewähren solle.

Die Frage des Moratoriums werde nur aufgeworfen, wenn Deutschland an die Reparationskommission ein formelles Gesuch richte.

Das sei bis jetzt nicht geschehen. Alle Welt wisse, daß die Kommission durch Mehrheitsbeschluß gewisse Zahlungsfristen gewähren könne. Gelingen machten weitere Zahlungsausschübe die Zustimmung in der Beschlussfassung der Reparationskommission notwendig. Bradburn ist der Ansicht, falls eine Zahlungsfrist nicht durch Mehrheitsbeschluß gewährt werden könnte, dies ein Unglück für die ganze Welt wäre, und nicht allein für die Entente. Er werde daher alles tun, um solches Unglück zu vermeiden.

Beratungen in London.

Die englische Regierung für ein Moratorium — gegen einen Kredit.

In den Kreisen der englischen Regierung ist man immer noch sehr ernsthaft mit der Beratung der Reparationsfrage beschäftigt. Ein engerer Ausschub des Kabinetts, dem Lloyd George, Chamberlain, Churchill, Evans und Horne angehören, beschäftigt sich eingehend mit den Moratoriumsvorschlägen. Diesem Ausschub wurden alle bisher vorgebrachten Ideen und Anregungen vorgelegt, durch Vermittlung des Finanzministers Horne auch die formulierten Vorschläge Rathenaus. Es heißt, daß Rathenau zu Lloyd George berufen worden ist.

Die Beratungen sind noch in keiner Weise abgeschlossen, sondern wurden Freitag in einer Vollversammlung des Ministerrats fortgesetzt. Fragen, welche endgültige Richtlinien stehen daher auch noch nicht fest. Es verlautet, daß die englische Regierung von sich aus für keinerlei Anleihe an Deutschland eintreten könne, d. h. eine englische Regierungsgarantie komme für eine solche Anleihe überhaupt nicht in Frage. Wenn die Entente oder die englische Industrie Deutschland eine Anleihe geben, so müssen sie dies ganz als Privatgeschäft auf eigene Gefahr durchführen. Die englische Regierung wird lediglich einen von Deutschland gestellten Moratoriumsantrag bei den Alliierten nachdrücklich unterstützen.

Lloyd George hofft, wenn es ihm möglich ist, ungefähr Mitte Dezember nach Washington zu reisen und Harding das Ergebnis der Erwägungen der Regierung und auch das Ergebnis der Beratungen der letzten Tage in greifbarer Form vorlegen zu können. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß Lloyd George vorher auch noch eine Zusammenkunft mit Briand haben wird.

Es ist wahrscheinlich, daß die Moratoriumsfrage erst von der Finanzkonferenz behandelt wird, die von der Reparationskommission noch im Dezember einberufen werden soll. Erst nach allen diesen Aussprachen und Gutachten wird die Reparationskommission ihren endgültigen Entschluß fassen, und das wird also nicht vor Januar sein.

Die Deutsche Volkspartei.

Anstalt zu ihrem Stuttgarter Parteitag.

Als Einleitung des vierten ordentlichen Parteitag der Deutschen Volkspartei fand Dienstag in Stuttgart eine außerordentlich gut besuchte Sitzung des Zentralvorstandes der Partei statt. Das einleitende Referat über die politische Lage hielt der Abg. Dr. Hugo.

Er führte aus, es sei für Deutschland notwendig, den blühenden und klaren Nachweis zu erbringen, daß die Lasten, die man uns auferlegt hat, unerträglich sind. Wir müssen deshalb fordern, daß auf Grund des Artikels 234 des Friedensvertrages eine Revision eintritt. Leider läßt es die Reichsregierung in der Führung der auswärtigen Politik an der nötigen Initiative fehlen. Wir vermüssen u. a., daß sie nichts unternimmt, um den Beweis gegen die Schuldfrage zu führen.

Dr. Hugo berührte in diesem Zusammenhang die Frage der Kreditaktion der Industrie und laute dabei u. a.: Es ist das Verdienst des Reichsverbandes der deutschen Industrie, daß er auf die Notwendigkeit hinwies, unsere Staatsbetriebe zu sanieren. Im übrigen Nebenform und Inhalt seiner Kundgebung hier nicht zur Debatte, da die Deutsche Volkspartei dafür keine Verantwortung trägt. Wir können uns darauf beschränken, auszusprechen, daß es für uns eine absolute Selbstverständlichkeit ist, daß die Rechte der Beamten durch eine etwaige Umstellung der Reichsbetriebe in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfen und daß dabei auch das öffentliche Interesse gegenüber etwaigen Privatinteressen gewahrt werden muß.

Der neue preussische Kultusminister Dr. Voelck sprach sodann über die große Koalition.

Die Bildung der großen Koalition, die von der gesamten Fraktion gefordert worden sei, sei notwendig gewesen und hätte nicht an persönlichen Fragen — er nannte die Namen Braun und Severing — scheitern dürfen. Jede der Parteien ist sich bewußt, daß sie bei der praktischen Durchföhrung in einer Anzahl von Fragen Opfer bringen müsse. Grundlätze brauchte dabei keine Partei aufzuweisen. Die Deutsche Volkspartei als Partei der Arbeitgemeinschaft lehre gerade in dem sozialen Ausgleich eine ihrer Hauptforderungen.

An diese Referate schloß sich eine sehr angeregte Debatte. Der eigentliche Parteitag begann am Tage darauf.

Dr. Stresemann auf dem Stuttgarter Parteitag.

Auf dem in Stuttgart tagenden Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, der Gründer und bekannte Führer dieser Partei, eine bemerkenswerte Rede über die politische Lage. Im einleitenden Teil dieser Rede geißelte der Abgeordnete scharf den Versailler Frieden.

Schilderte dann die von der Markentwertung ausgelassenen Begleiterscheinungen unserer traurigen wirtschaftlichen Lage. Das Verschwinden und die Verelendung des Mittelstandes, der Rückgang unserer Produktion um 50 Prozent gegenüber 1913 und der Verlust des Saar- und Ruhrgebietes und Ober-Schlesiens für die Produktion — das sind nach Stresemann die äußerlichen Zeichen unserer schlechten Wirtschaft.

Deutschlands Kraftquellen.

Von den drei Kraftquellen, wie der Redner sagt, die unser Volkleben stützen, sei die eine, die militärische Macht, verschwunden, die zweite, die Einheitskraft des nationalen Empfindens, sei seit 1914 nicht wiedergekehrt und erst die dritte Kraftquelle, die Kraft der deutschen Wirtschaft, könne eine Besserung der Welt herbeiführen. Erste Vorbedingung dafür sei die Herabsetzung der Kriegsschuldsumme. Wir dürfen nicht sagen: Reparation! Mit der Lebensart: „Wir zahlen keinen Pfennig!“ ist nichts getan. Wir müssen bis an die Grenze unserer Kraft dem Feinde geben, was wir können. Aber es hat keinen Sinn, heute etwas Unmögliches noch bis zum Jahre 1923 zu stunden. Die Sachleistungen müssen uns aber voll angerechnet werden. Für den Ueberhang ist vielleicht eine internationale Anleihe nötig.

Die große Koalition.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Stresemann, nachdem er die Privatisierung der Eisenbahnen abgelehnt und eine stärkere wirtschaftliche Einstellung zu Rußland gewünscht hatte, die Frage der großen Koalition. Ein Parteiführer dürfe nicht praktisch eingeeignet werden, er müsse die Möglichkeit haben, seine Persönlichkeit einzusetzen und seine Ideen durchzuführen. Wir haben, so fuhr der Redner fort, eine falsche Sozialpolitik getrieben, eine viel zu nachgiebige Politik gegenüber den Konservativen und eine viel zu schwache gegenüber dem Zentrum. Sollen wir vor lauter Ueberlegung auch heute nicht dazu kommen, die Macht in die Hand zu bekommen? Die Republik hat noch keine moralischen Eroberungen gemacht.

Stürmischer Beifall des Parteitag beschloß die Ausführungen Dr. Stresemanns.

Dann folgte ein Referat Geheimrat Kahls über die Justizreform. Am nächsten Verhandlungstage erstattet zunächst Abg. Kempf den Geschäftsbericht. Dann wandte sich der Parteitag dem Thema „Wirtschaft und Finanzen“ zu, zu dem zunächst Abg. Dr. Hugo über Reichsfinanzen und Steuerreform sprach. Er formuliert die Stellung der Partei zu den Steuergegesetzen wie folgt: „Schärfste Anspannung aller Besitz- und Konsumsteuern, aber Ablehnung eines Eingriffes in die Sachwerte, durch den die deutsche Wirtschaft leistungs- und konkurrenzunfähig gemacht werden würde.“

Seit dem 1. Dezember erscheint in Berlin als ausgesprochenes Organ der Deutschen Volkspartei die Tageszeitung „Die Zeit“, herausgegeben von Heinrich Rippler. Bisher hatte die Deutsche Volkspartei kein Organ in der Reichshauptstadt.

Der Wucher.

Zum Kampf gegen die Teuerung. Der Wucher, der die große Teuerung noch extra ausnutzen will, ist nicht eine Erscheinung, die sich bei einzelnen Personen geltend macht, sie ist eine Reizkrankheit. Sie ist auch nicht durch die Kriegskosten veranlaßt worden, die Anfänge dazu gehen bereits in diejenigen Jahre zurück, in welchen die alte Schlichtheit durch die moderne Aufmachung der Lebenshaltung beseitigt wurde. Ein englischer Volkswirt schrieb schon vor Jahren: „Als Cecil Rhodes die südafrikanischen Goldfelder für die britische Spekulation eröffnete (zum Beginn der neunziger Jahre), war es mit den puritanischen Sitten unserer Väter vorbei.“ Das amerikanische Vorbild der dortigen großen Rabobbs hat Europa außerordentlich viel geschadet.

Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts herrschten in verschiedenen Ländern Teuerungen. Zur Kennzeichnung der Wucherer klebte man an die Straßenecken große Plakate, auf denen dargestellt war, wie diese Leute an den Bäumen aufknüpft oder ihre Läden von einer erbitterten Volksmenge gestürmt wurden. So einfach ist die Bekämpfung der Preistreiber heute nicht mehr, sie zieht internationale Kreise, und was die Großen begannen, setzen die Kleinen fort. Das nennt man dann, die Konjunktur auszunutzen. Und da noch andere Erscheinungen, wie der allgemeine wirtschaftliche Niedergang, der Valutasturz und die Politik des „Krieges im Frieden“ hinzutreten, so ist es nicht immer leicht, zu entscheiden, wo der rechte Handel aufhört und der gemeine Wucher anfängt. Jedenfalls bedeuten in unseren Tagen der hohen direkten und indirekten Steuern und Abgaben hohe Preise und Wucherpreise nicht immer dasselbe. Diese Auffassung, zu der mancher erbitterte Laie neigt, ist irrig.

So weit die Gründe der Teuerung in internationalen Ursachen zu suchen ist, können wir Deutschen bei unserer derzeitigen politischen und finanziellen Machtlosigkeit nicht viel tun. Soweit Steuern und Abgaben daran schuld sind, steht es bei der Reichsregierung. Die muß aber leider nach weiteren Steuern suchen und kann nichts tun, die Befehenden zu ermäßigen. Die hohen Geschäftskosten, welche die Waren und Fabrikanlagen stark belasten, schreiben sich wesentlich eben von den Lebensmitteln her.

und deren Preise abzubauen, hat sich bis heute nicht nur als eine vergebliche Hoffnung erwiesen, sondern das Gegenteil ist eingetreten. So bleibt also die Bekämpfung der rein wucherischen Manipulationen übrig, um die Preise abzubauen. Es ist aber zu befürchten, daß die Ausrottung des Wuchers, auch wenn sie gelingen sollte, doch nicht solche Verbilligung schaffen kann, wie Millionen wünschen, denn die weiter oben genannten Gründe sind für die Preissteigerung zwingender, als der eigentliche Wucher. Selbstverständlich muß aber gegen den letzteren alles nur Denkbare und Mögliche geschehen.

Die Polizei und der Strafrichter können nicht alles erreichen, solange es zu viele Leute gibt, die jeden Preis ohne langes Bedenken bezahlen. Der Wucher wird durch die zahlungswichtigen Elemente sein Geschäft machen, für die nicht zahlungsfähigen Personen hingegen werden seine Vorräte erschöpft sein. Die Bereitwilligkeit der Käufer, die Preistreiber anzuziehen, ist leider recht schwach entwickelt, haben doch früher in kritischen Perioden sogar die Behörden nicht selten beide Augen zudrücken müssen, um die Boykottierung ganzer Städte durch Schleichhändler und Wucherer zu verhindern. Man darf aber nicht aufhören, dem Publikum das Gewissen zu schärfen, auf dessen Unterstützung die Polizei bei ihrem Vorgehen unbedingt angewiesen ist.

Wichtige Faktoren im Kampfe gegen die Wucherer sind die soliden und ehrlichen Geschäftsleute und Produzenten. Sie sind am besten über die Praktiken der Wucherer unterrichtet, können die letzteren also am leichtesten unschädlich machen. So geräuschlos kann kein Preistreiber arbeiten, daß nicht etwas zu seinem Kollegen durchsickert. Nun ist ja verständlich, daß nicht jeder Luft hat, eine Anzeige loszulassen, aber eine Warnung fällt niemandem auf das Gemissen. Wird die nicht beachtet, so liegt kein Grund vor, im allgemeinen Interesse eine Denunziation zurückzuhalten. Es sei nur daran erinnert, wie bei der Schaffung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, gegen die Schällinge im Gewerbe vorgegangen wurde. Und die Wucherer von heute sind noch viel schlimmer, als jene, sie untergraben im ganzen Volke Treu und Glauben. Weil ein erfolgreicher Wucherer zehn neue schafft, darf es keine Rücksicht gegen sie geben. Sie wüten gegen die Allgemeinheit, darum muß die Polizei geschlossen gegen sie vorgehen.

Deutsches Reich.

Um die Vermögenssteuer. Der Steueranschuß des Reichstags hat die erste Lesung der Vermögenssteuer beendet. Die Vorschläge der Unterausschüsse, die bezwecken, den Tarif der Vermögenssteuer der jeweiligen Geldwertveränderung, der Kaufkraft des Geldes automatisch anzupassen, sind im wesentlichen angenommen. § 21, der die Tariffälle enthält, wurde jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende stellte dabei fest, daß die verschiedenen Gründe der Abstimmung klarstellend seien und also auch Einmütigkeit darüber bestehe, daß die jetzt im Gesetzentwurf liegende Lücke über die Art und Höhe der Tarifizierung in der zweiten Lesung ausgefüllt werden müsse. Auf Vorschlag der verschiedenen Mitglieder des Ausschusses wurde schließlich der Ausweg in Aussicht genommen, die zweite Lesung der Tarifbestimmungen nach Vorlage eines neuen Tarifes vorzunehmen. Die Bestimmungen über Veranlagung und Erhebung wurden im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen, desgleichen die Straf-, Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Gegen Luxus-„Wohltätigkeitsfeste“ richtet sich ein Erlass des neuen preussischen Volkswohlfahrtsministers Birthmeier. Er beauftragt die zuständigen Stellen, das Augenmerk auf jene Veranstaltungen zu richten, die unter dem Aufschilde eines wohltätigen Zweckes sehr oft nichts anderes als laute, mit Vergnügungen aller Art verbundene Feste sind, bei denen wegen der hohen Kosten der „wohltätige“ Zweck meist sehr schlecht abschneidet. Der Erlass nimmt Bezug auf das an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Reichspräsidenten, in dem dieser auf die Notwendigkeit hinweist, den Auswüchsen des gesellschaftlichen Lebens zu steuern und die Lebensführung dem Ernst der Zeit anzupassen.

Der Reichsrat nahm in seiner letzten Sitzung den Gesetzentwurf über den Erlass der durch den Krieg verursachten Personenschäden an. Grundsätzlich sollen danach alle Reichsangehörigen, die durch den Krieg innerhalb und außerhalb des Reiches Schädigungen an Leib und Leben erlitten haben und nicht unter das Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 fallen, entschädigt werden. Als Schäden gelten solche, die unmittelbar von kriegerischen Unternehmungen von Deutschen, verbündeten oder fremden Truppen Zivilpersonen zugefügt worden sind. Ferner fallen unter das neue Gesetz alle Schäden, die deutsche Zivilpersonen nur mittelbar infolge kriegerischer Maßnahmen erlitten haben, z. B. dadurch, daß man sie vor feindlicher Invasion in Sicherheit bringen mußte. Weiterhin sollen aber auch die Zivilpersonen entschädigt werden, denen durch politische Unruhen Schäden zugefügt worden sind. Bei der Festlegung der Entschädigungen soll nach den Bestimmungen des Reichsversorgungsgesetzes verfahren werden. Weiter nahm der Reichsrat das neue Kohlenenergiegesetz an, wonach die Steuer im allgemeinen 40 Prozent des Wertes der Kohle betragen soll. Angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf über die Wandbarkeit der Gehälter.

Die nächste Vollversammlung der Ober-Schlesienkonferenz. Bundesrat Calonder hat die nächste Plenarsitzung der deutsch-polnischen Konferenz auf den 15. Januar festgesetzt. Sobald die noch amischen beiden Parteien in der Schwere abgelebten Fragen von Calonder geprüft und gelöst worden sind, wird der definitive Text der Konvention festgelegt und in Genf unterzeichnet werden. Die wirtschaftliche Konvention für Oberschlesien wird sofort in Kraft treten.

Was kosten und die alliierten Militärkommissionen? Die Gesamtausgaben für die Kommissionen im Monat Oktober betragen nicht weniger als fünf Milliarden Mark. Davon entfallen auf Unterbringung der Ueberwachungsbeamten in ihren Standorten, einschließlich Geschäftsabmtern, 84 Millionen Mark; Kraftwagen innerhalb und außerhalb ihrer Standorte, einschließlich Kraftwagenunterhaltung, 225 Millionen Mark; sonstige Ausgaben 181 Millionen Mark.

Die im unbesetzten Gebiet und auf dem linken Rheinufer auszuführenden Entfestigungsarbeiten sind, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, nahezu vollendet. Die englische Ueberwachungskommission für Belgien wurde deshalb bereits am 30. September und die für Ael am 10. November 1921 aufgestellt. Die später noch auszuführenden Entfestigungsarbeiten an den Brückenköpfen Kiel, Mainz, Koblenz, Aeln und Weiel hat die Interalliierte Militärkontrollkommission festgesetzt und bekanntgegeben, so daß auch hierfür die Bestimmung der für die Schleifung der Festungen im besetzten Gebiet einzusetzenden interalliierten Ueberwachungskommissionen nicht oder doch in dem jetzt vorhandenen Umfang nicht mehr erforderlich ist. Im finanziellen Interesse des Reiches würde es liegen, wenn nunmehr die Zurückziehung oder wenigstens die Einschränkung weiterer Ueberwachungskommissionen erfolgen würde.

Von den von der Reparationskommission angeforderten 100 000 Zentner Kartoffeln sind 32 500 Zentner auf dem Transport erfroren.

Auf die Ergreifung des aus dem Untersuchungsgefängnis entwichenen Oberleutnants zur See Voldt von der Hamburger Polizeibehörde ausgesetzte Belohnung ist von 5000 M. auf 20 000 M. erhöht worden.

Die Abstimmung in Debenburg findet nicht vor Anfang 1922 statt, da die Stimmlistenauflistung von Ungarn verzögert worden ist.

Ein allgemeiner Proteststreik der Eisenbahner in Italien ist wegen der Entlassung einiger Streikender in Neapel zum 6. Dezember beschlossen worden.

Briand wird am nächsten Dienstag im französischen Parlament Erklärungen über seine Reise nach Washington abgeben.

Die portugiesische Seelandschaft in London bemerkt die Meldung der „Times“ über eine bolschewistische Gefahr in Portugal.

Die französische und die türkische nationalistische Delegation haben über die Durchführungsbestimmungen des Abkommens von Angora eine Uebereinkunft erzielt.

Admiral Beatty hat die Adreise von Washington nach England angetreten.

Die japanische Denkschrift über China, die in Washington überreicht wurde, lehnt die chinesischen Forderungen ab.

Ausland.

Frankreich. Briands Stellung bedroht. Die in Paris als fragwürdig angesehenen Erfolge Briands in Washington sowie die diplomatische Offensive Englands, nicht zuletzt das in die Reichweite der Verwirklichung tretende Problem eines Moralismus an Deutschland hat beim nationalen Block lebhafteste Verstimmung hervorgerufen. Wie in parlamentarischen Kreisen der Kammer verlautet, trägt man sich mit dem Gedanken, Briand zum Rücktritt zu zwingen. Es ist aber dennoch mehr als fraglich, ob sein Nachfolger, wenn es tatsächlich zu einer Demission Briands kommen würde, Poincare sein würde. Es werden gegenwärtig verschiedene andere Kandidaten, u. a. auch der letzte französische Botschafter beim Vatikan, Tonnant, als kommender französischer Premierminister genannt.

Die Reparationskommission hat den Protokollvorschlag für die Lieferungen von Teer und daraus hergestellten Erzeugnissen, die von Deutschland an Frankreich auszuführen sind, gebilligt.

Die Rigaer Eisenbahnkonferenz hat zu einer Konvention Deutschlands, Estlands, Lettlands und Ostpreußens geführt.

Sowjetrußland beschuldigt Finnland in einer Note der aktiven Beteiligung an der Volkserhebung in Karelien.

Landwirtschaft und Industrie.

In den „Wirtschaftlichen Nachrichten aus dem Ruhrgebiet“ schreibt Dr. Wille:

„Nur in dem Maße, als die europäische Landwirtschaft wieder auf die alte Höhe kommt, kann auch die Industrie die einstige Höhe wieder erreichen. Insbesondere die

deutsche Großindustrie, welche vor dem Kriege eine Industrie für Uebersee war, muß sich umwandeln in europäische Industrie, und das wird nur in dem Maße gelingen, und es wieder europäische Agrarmärkte geben wird. Die Landwirtschaft muß bei uns das blühende Gewerbe werden in viel größerem Ausmaße als vor dem Kriege, damit auch die Industrie wieder ein blühendes Gewerbe werden kann.

Die Gewinne, welche die Industrie macht, sind nichts anderes als verwandelte Erträge von Landwirtschaft. Die Löhne und Gehälter, welche die Industrie zahlt, sind nichts anderes als Aufwendungen an die Landwirtschaft.

Diese wird die Aufwendungen honorieren, je nach den Erträgen, die sie selber hat. Dar ihre Arbeit fruchtbar, so wird sie viel geben, wenn nicht, dann wenig. Die Festsetzung der industriellen Arbeitslöhne geschieht durch die Landwirtschaft, nicht durch die Gewerkschaften. Arbeitgeber und Arbeitnehmer mögen ausmachen, was sie wollen; — sie können sich zanken oder sich vertragen; sie können ein Riesengebäude mit Paragrafen und Ziffern aufschreiben. Diese Ziffern sind hoch. Den Inhalt tut erst der Dritte hinein: Die Landwirtschaft.“

Der Wahlerfolg des hessischen Landbundes.

Es ist wieder einmal viel gescholten worden. Der Hessische Bauernbund hatte von dem Rechte Gebrauch gemacht, für die Landtagswahlen mit eigenen Listen hervorzutreten. Den politischen Parteien war das außerordentlich unangenehm. Man rümpfte die Nase wie über eine unzulässige Störung und schmähte über Sonderbündelei, aber ließ immer wieder durchblicken, daß der Erfolg ausbleiben werde.

Der Erfolg aber kam, und er kam in einer Größe, daß die Berliner Blätter ihrem Ersauern unumwunden Ausdruck geben müssen. Der Hessische Bauernbund — meint die „Boschische Zeitung“ (560) — hat einen überraschend starken Erfolg gehabt; die Bauernschaft — sagt die „Freiheit“ — hat es gleich auf 10 Mandate gebracht (inzwischen sind es 11 geworden). So häuft man die Anerkennung mit einer Offenheit, zu der sich die Feeder der politischen Parteien nicht häufig verstehen können.

Fast alle politischen Parteien haben einen gewaltigen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Die Wahlbeteiligung ging über 50 Prozent nicht viel hinaus, und die Wahlmündigkeit wäre sicherlich noch größer gewesen, wenn nicht der dortige Landbund etwas Leben in den Karpaten gebracht hätte. Da aber wirkt einigermassen belustigend, wie nun fast alle bürgerlichen Parteien ihren unverkennbaren Mißerfolg auf das selbständige Vorgehen des Hessischen Bauernbundes zurückführen und die ihnen verloren gegangenen Stimmen unter den Wählern des Landbundes suchen möchten. Die Deutschnationalen wie die Demokraten behaupten übereinstimmend, in den Stimmen des Hessischen Bauernbundes seien die ihnen davongelaufenen Wähler zu finden. Dieser Aussage wird man sich zu erinnern haben, wenn gelegentlich die Behauptungen wiederkehren, die Landbünde seien ein Hindernis eines einzelnen politischen Partei.

Heimatliches.

Nastätten, 5. Dezember 1921.

Unsichere Tage machen wir mal wieder durch. Soll es uns besser gehen und sollen wir Erleichterungen unserer Lage erhalten? Was der Mensch wünscht, glaubt er gern. Die Wage des Schicksals schwankt hin und her und läßt hoffen und harren. Der Dollar fällt, der Dollar steigt. Jeder sieht in ihm das Barometer der Weltstimmung, auch Zweifel tauchen auf, ob es wirklich damit seine Richtigkeit hat. Einmal sind die Nachrichten günstig, am nächsten Tag sind sie wieder schwarz. So geht es von einem Tag an den anderen und am 15. Januar sind 500 Millionen Goldmark zu zahlen. Müssen wir sie aufbringen in der früheren Form, so ist die weitere Entwertung unseres Geldes eine nur natürliche Folge; erhalten wir Ausstand und Aufschub, so muß Deutschland auf sonstige Bedingungen rechnen. Nach einer weiteren Meldung verücht man, daß die englisch-deutschen Verhandlungen auf gutem Wege seien und bald zu einer klaren Lage kommen können. Hoffen wir auf einen Weg, der aus dem Dunkeln und Ungewissen hinausführt.

Theater-Abend. Die Ortsgruppe Nastätten des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterliebener wird am Neujahrstag einen Theaterabend veranstalten. Wie bei den bisherigen Veranstaltungen wird die Ortsgruppe es sich auch diesmal angelegen sein lassen, etwas Gutes und Schönes zu bieten und dem Publikum einige genugsame Stunden zu bereiten. Außerdem soll der Ertrag einem wohltätigen Zweck, nämlich der Unterstützungskasse der Ortsgruppe zugehen und deshalb sei der Besuch schon jetzt aufs wärmste empfohlen.

Kleinbahn. Im Anschluß an den Artikel „Tariferhöhung bei der Kleinbahn“ werden wir von Seiten der Arbeiterchaft ersucht nachzutragen, daß ihre Bezüge gegen die der Staatsbahn-Bediensteten noch um 40% zurückstehen.

Wahl. Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung findet am Sonntag, den 15. Januar, von 3—6 Uhr nachmittags statt. Der Kreis St. Goarshausen bildet einen Wahlkreis und hat 6 Vertrauens-

und 12 Eisbahnen zu wählen. Die Wahl erfolgt...

• Kleinhandel. Die Polizeiverordnung vom 6. November über die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs...

• St. Goarshausen, 5. Dez. Der Kreis-assistenzarzt Dr. Stamm in St. Goarshausen ist zum Kreismedizinalrat ernannt...

• Aus dem Kreise, 5. Dez. Nach dem neuesten Entwurf des Statistischen Reichsamtes befinden sich im Kreise in Ortsklasse B: Braubach, Niederlahnstein, Oberlahnstein, Nievern, Sachbach, Wiellen, Osterpai, Jillsen, Kamp, Kestern, Wellmich, St. Goarshausen, Caus und Ehrenthal...

• Hymannshausen, 4. Dez. Die Einführung der Fremdensteuer vom Januar ab wurde in Höhe von 10 Prozent der Zimmermiete beschlossen...

• Kagenelnbogen, 5. Dez. Für seine 50 Waisenkinder im hiesigen Elisabethenstift bittet Herr Pfr. Krätzing-Schönborn um Weihnachtsspenden...

• Weyen, 2. Dez. Der Hotelbesitzer Leo Kasten aus Hannover wollte auf der abschüssigen Straße in der Nähe der Platte einen Lastwagen an seinem Automobil vorbeilassen...

• Wiesbaden, 4. Dez. Hier fand im Landgerichtgebäude die Versteigerung alter Aktien statt, zu der sich 30 Kauflustige eingefunden hatten...

• Diez, 2. Dez. In einem hiesigen Betriebe explodierte ein Gasmotor, wobei dem Arbeiter Viertel schwere Brandwunden an Händen und Gesicht zugefügt wurden...

• Nassau, 4. Dez. Die Bäder-Zwangseinrichtung für den Unterlahnkreis gibt bekannt: Von Montag, den 5. Dezember ab treten für marktfreies Brot folgende Preise in Kraft...

• Aus dem Westerwald, 3. Dez. Auf der Grube Nassau bei Höhn äscherte ein Großfeuer den Förderstuhl und die obere Schachtanlage vollständig ein...

Vermischtes.

• Ein Eiferjuchtdrama. Der Arbeiter Hermann Koopmann drang in die Wohnung des Anbauers Clausen in Schierholz bei Hannover ein und strecte ihn durch zwei Schüsse nieder...

• Aufklärung eines Explosionsunglücks. Der Unglücksfall in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Oppau am 21. November, wobei zwei Arbeiter getötet wurden, ist durch die Untersuchung vollständig aufgeklärt...

• Wohin deutsches Getreide verschoben wurde. Als vor einiger Zeit in der Delfentlichtigkeit behauptet wurde, aus Schleswig und anderen Landesteilen würden Kartoffeln und Getreide durch Ausländer ins Ausland verschoben...

Auskäufer zu geben, in der Annahme, daß es für den deutschen Gebrauch bestimmt sei. Ein dortiger Landwirt sagte einem nach Ploggen einen Fettel bel mit der Bitte...

• Ein Dampfer vermisht. Der Dampfer „Aurt“ ist am 2. November von Steilin nach Rort Spring ausgefahren. Seitdem hat man nichts von ihm gehört...

• Wie Volkswirtschaftler hungern. Die „Aligaiische Rundschau“ entnimmt der „Zalk. Zeat.“ den folgenden Bericht über ein kommunistisches Fest in Neval am Jahrestage der Volkswirtschaftlichen Revolution...

• Teuerungskrawalle in Wien. In Wien kam es zu großen Arbeiterkundgebungen wegen der Teuerung. Schon in den ersten Nachmittagsstunden fanden sich namentlich aus dem Arbeiterbezirk Floridsdorf Tausende von Arbeitern im Innern der Stadt ein...

• Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Landstraße von Nordhausen nach Hohlbach an der Wiesenmühle. Beim Ueberholen eines Gelpanns stürzte das Automobil des Kaufmanns Freybe aus Hannover die Straßeneinföhung hinab...

• Starker Eisgang auf der Unterelbe. Durch die seit einigen Tagen in Hamburg herrschende starke Kälte herrscht auf der Elbe starker Eisgang. Die Eisbrecher sind kaum imstande, das Fahrwasser für die Schiffsahrt genügend frei zu halten...

• Brandstiftung und vierfacher Mord. Auf einem Gehöft in der Nähe von Pausbaken bei Eibau wurde ein schauerlicher Mord verübt. Die Mörder erstachen die aus vier Personen bestehende Besizerfamilie Kaspeneel mit Bajonetten und steckten beim Verlassen des Gehöfts das Wohngebäude und die Ställe in Brand...

• Der Weihnachtsmann soll für dieses Fest seinen großen Sack mit Geschenken für die artigen Huden und Mädchen besonders voll gepackt haben, denn, wenn auch sonst nicht alles an Wachstum zugenommen hat, die Praveit des jüngsten Deutschland hat nach übereinstimmenden Berichten im letzten Jahre wesentliche Fortschritte gemacht...

• Die Entchristlichung des Weihnachtsfestes und seine Umwandlung in ein „allgemeines Winterfest“ wird von der sozialdemokratischen Regierung Thüringens geplant. Der zweite Weihnachtsfeiertag soll ganz fortfallen, und das Fest stets an einem Sonntag gefeiert werden...

umkräneten Thüringer Berge lebt von der Weihnachtshandlung, den Puppen und dem Spielesaug, und zu Tausenden wandern die Christbäume von den Bergen in die Ebene. Es ist nicht zu erwarten, daß das Thüringer Volk mit der Entchristlichung des Festes der Liebe einverstanden sein wird...

Aus aller Welt.

• Zur Reinigung echter Spitzen benutzt man am besten ein zwei- bis dreimaliges Benzolbad. Man glebt genügend viel Benzol in eine tiefe Schüssel, legt die Spitzen hinein und deckt die Schüssel gut zu. Nach einer halben Stunde nimmt man die Spitzen heraus, drückt sie aus und legt sie in eine zweite Schüssel mit reinem Benzol, wiederum etwa eine halbe Stunde lang...

• Der Weihnachtsaberglaube. Vom „Reigischen“ wollen wir nicht erst reden, der damit zusammenhängende Aberglaube ist ja auch bei uns weit verbreitet, nur wird das Reigische jetzt mehr auf den Silvesterabend verschoben und — man ist vernünftig genug, nicht allzuviel davon zu halten...

• Desinjiziert Tabakrauch? Ein altes Argument der Anhänger einer guten Pfeife, Zigarre oder Zigarette ist die Behauptung, daß der Tabakrauch zur Desinjizierung der Mundhöhle beitrage, indem er die Bakterien abtöte. Die Feinde des Tabakrauchs bestreiten das natürlich heftig...

• Parfüme. Wohlgerüche sind seit alter Zeit das Entzücken der Frauen, und sie werden es auch wohl bleiben. Besonders im Orient liebte man sie von jeher, und heute stehen unsere Abendländerinnen den Orientalinnen in dieser Liebhaberei kaum nach...

• Die Eisenindustrie. Die Eisenindustrie habe eine große Zahl von Höfen nicht mehr im Betrieb. In der Zement- und Kalkindustrie, für die heimische Rohstoffe genügend vorhanden seien, mache sich die volle Ueberlegenheit der Konjunkturlage infolge des Rohlenmangels, der auf die Zwangslieferung an die Entente zurückzuführen sei, nicht bemerkbar...

• Der Wiederaufbau der deutschen Schiffsahrt. Auf der Vulkanwerft lief jetzt das zweite für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbaute Schiff vom Stapel. Es ist ein Schwesterschiff des zuletzt vom Stapel gelaufenen Dampfers „Minden“ und hat eine Tragfähigkeit von 6500 Tonnen...

• Ueber die deutsche Wirtschaftslage sprach in Kassel der Reichswirtschaftsminister Schmidt. Die Textilindustrie, so führte er aus, beschäftigt nur 80 Prozent ihrer Spindel, ebenso liegt der Baumarkt darnieder. Die Eisenindustrie habe eine große Zahl von Höfen nicht mehr im Betrieb...

• Die Aktion der Landwirtschaft. Bei den zweitägigen Besprechungen im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft herrschte bei äußerst reger Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft volle Einstimmigkeit über die beschleunigte Inangriffnahme einer sehr bedeutenden Produktionssteigerung trotz des damit verbundenen großen privatwirtschaftlichen Risikos und sehr erheblicher technischer Schwierigkeiten...

Düste entsteht. Freilich, es darf sie nicht behalten. Im weiteren Darstellungsprozeß werden diese Düste in hochprozentigen Alkohol übergeleitet.

Gerichtliches.

• Freispruch im Nordprozeß Buchholz. Berlin, 2. Dezember. Im Prozeß gegen die Angehörigen der Hundertschaft z. B. V., die den Wachtmeister Buchholz ermordet haben sollen, verurteilten die Geschworenen die auf gemeinschaftlichen Mord bezw. Begünstigung und Beihilfe lautenden Schuldsfragen. Die beiden Angeklagten Erren und Meyer wurden daher freigesprochen...

• Ein Ei 23 Mark. Das Kachener Buchergeschäft geht neuerdings mit aller Schärfe gegen die Ausfuhr von Eiern ins Ausland vor. Ein Kleinbändler J. A. wurde wegen des Verkaufs von Eiern im Belager zu vier Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre bestraft...

• Der französische Frankmörder Landru, gegen den in Versailles in einer lange währenden Verhandlung die Anklage, eine ganze Anzahl früherer Geliebten ermordet zu haben, erhoben wurde, ist von den Geschworenen des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt worden...

• Die Aktion der Landwirtschaft. Bei den zweitägigen Besprechungen im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft herrschte bei äußerst reger Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft volle Einstimmigkeit über die beschleunigte Inangriffnahme einer sehr bedeutenden Produktionssteigerung...

Handel und Verkehr.

• Die Aktion der Landwirtschaft. Bei den zweitägigen Besprechungen im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft herrschte bei äußerst reger Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft volle Einstimmigkeit über die beschleunigte Inangriffnahme einer sehr bedeutenden Produktionssteigerung...

• Ueber die deutsche Wirtschaftslage sprach in Kassel der Reichswirtschaftsminister Schmidt. Die Textilindustrie, so führte er aus, beschäftigt nur 80 Prozent ihrer Spindel, ebenso liegt der Baumarkt darnieder...

• Der Wiederaufbau der deutschen Schiffsahrt. Auf der Vulkanwerft lief jetzt das zweite für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbaute Schiff vom Stapel. Es ist ein Schwesterschiff des zuletzt vom Stapel gelaufenen Dampfers „Minden“...

• Die Eisenindustrie. Die Eisenindustrie habe eine große Zahl von Höfen nicht mehr im Betrieb. In der Zement- und Kalkindustrie, für die heimische Rohstoffe genügend vorhanden seien, mache sich die volle Ueberlegenheit der Konjunkturlage infolge des Rohlenmangels...

• Die Aktion der Landwirtschaft. Bei den zweitägigen Besprechungen im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft herrschte bei äußerst reger Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft volle Einstimmigkeit über die beschleunigte Inangriffnahme einer sehr bedeutenden Produktionssteigerung...

• Ueber die deutsche Wirtschaftslage sprach in Kassel der Reichswirtschaftsminister Schmidt. Die Textilindustrie, so führte er aus, beschäftigt nur 80 Prozent ihrer Spindel, ebenso liegt der Baumarkt darnieder. Die Eisenindustrie habe eine große Zahl von Höfen nicht mehr im Betrieb...

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

16) (Nachdruck verboten.)
„Nun, Papa, sagte Komtesse Gisela, nach
reinem Wasser, Luft und Bewegung reagiere
auch ich — und da der Medizinalrat auf
alle meine Bitten nur ein mitleidiges
Waheln hatte, so half ich mir selbst.“
„Begrüßen Sie mich nun die Schwieger-
mutter meiner seligen Stellung?“ fragte Frau
von Herbed, die während Giselas Bekenn-
nissen ihre Schokolade hatte kalt werden las-
sen.

Der Minister war längst Herr seiner
Ausregung geworden.
„Du hast dir auch ein Reitpferd an-
geschafft?“ fragte er sehr gelassen, ohne die
Bemerkung der Gouvernante zu beachten.
Seine Zigarre, die er von allen Seiten be-
trachtete, schien ihn augenblicklich mehr zu
interessieren als die Antwort der Stieftochter.

„Zunächst, Papa, von meinem Nadelgeld.“
entgegnete das junge Mädchen. „Ich kann
nicht gerade sagen, daß ich das Reiten der
Damen sehr liebe — allein ich will stark
und kräftig werden, und so ist ein Ritt in der
frischen Morgenluft stählt Muskeln und Ner-
ven ungemein.“

„Und darf man wissen, weshalb Grä-
fin Sturm sich um jeden Preis zur Walküre
ausbilden will?“ examinierte der Minister
weiter — das satirische, anziehende Lächeln
umspielte seine Lippen.

Giselas schöne braune Augen sprühten
auf.

„Weshalb?“ wiederholte sie. „Weil ge-
sund sein leben heißt — weil es mich beleb-
t und verleiht, ewig der Gegenwart des
allgemeinen Mitleids zu sein — weil ich die
letzte Sturm bin! Ich will nicht, daß dies
hohe Geschlecht in einem elenden, gebrechlichen
Geschöpf endet. . . Wenn ich in die Welt ein-
trete.“

Die Baronin hatte bis dahin Frage und
Antwort spöttisch lächelnd, doch vollkommen
ruhig mit angehört, in diesem Augenblick
aber überflammte eine Scharlachrote ihr Ge-
sicht.

„Ah — du willst zu Hofe gehen?“ unter-
drach sie das junge Mädchen.

„Sicher, Mama“, antwortete Gisela ohne
Zögern. „Ich muß ja schon um der Groß-
mama willen — sie ist ja auch zu Hofe
gegangen. . . Ich sehe sie noch, wenn sie,
mit Brillanten bedeckt, abends in mein Zim-
mer kam, um mir Adieu zu sagen. . . Aber
ich habe auch einmal gesehen, wie ihr das
Diadem einen tiefen, roten Streifen in die
Stirne gedrückt hatte — ich habe einen wahren
Abscheu vor den kalten, schweren Steinen,
und es macht mir Angst, zu denken, meine
Stellung könnte mich einmal zwingen, Groß-
mamas Brillanten zu tragen!“

Sie fuhr unwillkürlich mit beiden Hän-
den nach dem warmen, weichen Balle, als

sahle sie dort bereits das eiskalte, gleißende
Diamantfölkchen.

So sehr auch der Minister seine Bänge
in der Gewalt hatte, über ein Erblichen,
das bei Erwähnung der Brillanten seine
Wangen bedeckte, vermochte er doch nicht zu
gebieten. Er schlenderte seine Zigarre als
unbrauchbar weithin über die Biese und be-
schäftigte sich angelegentlich damit, eine
bessere in seinem Etui zu suchen.

Das schöne Gesicht seiner Gemahlin aber
versteinerte förmlich in dem Ausdruck finstern
Nachstimmens. Sie rührte unablässig mit
dem Köpfchen in der Schokolade — diese strah-
lenden Augen senkten sich sonst nie — innere
Beschaulichkeit war nicht die Sache ihrer Ex-
zellenz — jetzt aber bereiteten sich die langen
Wimpern wie ein unheimlicher Schatten über
die weißen Wangen.

Als ob er nicht eine Silbe von dem
Wortwechsel der beiden Tamen gehört habe,
sagte der Minister nach einer Pause ganz
in dem gütig nachgiebigen Tone, den er
früher dem kranken Kinde gegenüber stets
festgehalten hatte: „Ich sehe schon, daß ich
unserem guten alten Medizinalrat werde den
Rauspaß geben müssen — er imponiert seiner
kleinen eigenwilligen Patientin nicht mehr —
und dich zu irgend etwas zwingen zu wollen,
kann mir nicht einfallen, Gisela. . . Viel-
leicht gefällt dir Doktor Arndt in A.; ich
werde ihn kommen lassen, denn, Kind —
so himmelstürmende Begriffe du auch von
deinem Gesundheitszustand hast — du bist
noch lange nicht hergestellt, im Gegenteil,
der Medizinalrat prophezeit für die aller-
nächste Zeit einen um so heftigeren Aus-
bruch deiner Anfälle, als —“

Er hielt inne und blickte mit gerunzelter
Stirne nach der entgegengesetzten Seite des
Bades.

„Gehen Sie doch dort einmal hinüber —
ich glaube, es kommen Leute“, sagte er zu
einem herbeigerufenen Lakai.

„Exzellenz, der nächste Fußweg nach
Greinsfeld geht hier vorüber“, wagte der
Mann vorzustellen.

„Sehr weise bemerkt, lieber Braun —
so viel weiß ich auch, will aber nicht, daß
die Leute vorbeigehen, wenn ich da bin; es
fühlen noch andere Wege nach Greinsfeld“,
sagte der Minister scharf.

14. Kapitel.

Währenddessen war das Menschenkind,
dessen Gewand hell durch das Dickicht schim-
merte, auf die Biese herausgetreten: es war
das Töchterchen des Neuenfelder Pfarrers.

Gisela sah das Kind daherkommen: einen
Augenblick überschlich sie dasselbe Gefühl,
infolgedessen sie vorgestern, wenn auch nur
während der Dauer eines Pulschlags, über-
legt hatte, wie sie wohl die Kinder in Kahn
besitzen könne: die Scheu, im Verkehr mit
Niedrigerstehenden von Standesgenossen be-
troffen und von ihnen verurteilt zu werden —
eine seltsame, erbärmliche Empfindung, welche
die Menschenseele entwürdigt und die, seit

die menschliche Gesellschaft durch selbsterfun-
dene Schranken sich trennt und zerstückelt,
zahllose Tränen schmerzgefränkter und beleb-
tester Herzen verschuldet hat.

Aber auch jetzt legte die ursprüngliche
Charakteranlage über die Resultate der Er-
ziehung bei der jungen Gräfin. Sie erhob
sich rasch und streckte dem nun pflichtschul-
digen vorschreitenden Lakai abwendend die
Hand entgegen.

„Das Kind darfst du mir nicht weg-
schicken, Papa“, sagte sie sehr entschieden zu
dem Minister. „Es ist die Kleine, die vor-
gestern durch meine Schuld beinahe ertrunken
wäre.“

Sie nahm das Kind, das auf sie zulief,
bei der Hand und lächelte auf die Stirne.
Das allerliebste Geschöpfchen hatte genau das
Kindergesicht, wie es der Leser vor zwölf
Jahren unter dem Christbaum des Neuen-
felder Pfarrhauses in siebenfacher Wieder-
holung gesehen hatte — rund und rosig-
weiß wie die Apfelsblüte, und mit einem
Paar strahlender Blauaugen, die glückselig
zu der jungen Gräfin aufstehen.

„Ich danke auch schön für die vielen,
vielen Apfelskuchen, die Sie mir geschenkt
haben“, sagte die Kleine. „Ach, die riechen
so gut. . . Und meine blaue Orleanschürze
hat die Mama ausgebleicht, und sie ist wieder
wie neu! . . . Die Mama kommt auch, wir
gehen nach Greinsfeld; ich bin vorausgelaufen
und habe für die Muhme Räder Erdbeeren
im Walde gesucht, aber Ihnen geb' ich sie
doch viel lieber als der Muhme.“

Sie hob den Deckel von ihrem Korb-
chen, das voll duftender Erdbeeren lag.

„Ah, liebe Gräfin — Ihr sauberer, klei-
ner Schilling plaudert ja seltsame Dinge
aus!“ rief Frau von Herbed erbittert herüber.
„Ich werde die Süßfrüchte für die Zukunft
wieder unter meinen Verschluss nehmen: für
das gottverlassene Neuenfelder Pfarrhaus
sind sie doch wahrhaftig nicht gewachsen.“

Gisela, die bei dem Berrat der Kleinen
ein wenig erschrocken nach der Gouvernante
hi übersehen hatte, wurde glassei; trotz-
dem richtete sie ihre Blicke hoch auf und
maß die kleine, fette, erdbeste Frau mit einem
solgen Blick.

„Wie ärzlich ist es doch, aus Rücksicht
auf die Meinung anderer es zu verschweigen,
wenn man recht handelt!“ sagte sie. „Es
war meine Pflicht, mich nach dem Befinden
des Kindes erkundigen zu lassen und ihm
für den Schreck eine kleine Freude zu machen!
Weil ich aber Ihren Haß gegen das Pfarr-
haus kenne, war ich schwach genug, Ihnen
den Schritt nicht mitzuteilen. Ich bin be-
straft dafür, ich fühle mich zum ersten Mal
in meinem Leben tief gedemütigt, denn der
Schein der Unwahrheit fällt auf mich! Ohne
daß ich eigentlich Böses gewollt noch getan
habe, muß ich mich schämen!“

Übermals ergoß sich die Purpurröte über
ihre Gesicht. — „Pui, welch eine häßliche
Empfindung! . . . Das soll mir eine Lehre
sein, Frau von Herbed. Ich werde diese seltsa-

mecht fallen lassen und runzig vor aller
Welt handeln, wie es meinem Verstand und
Herzen gut und recht erscheint!“

Damit war der Gouvernante der Fehde-
handschuh hingeworfen, aber sie nahm ihn
nicht auf. Wortlos, mit bebenden Lippen
etc. sie ihre nehmig schimmenden Wan-
gen hilflos auf den Minister. Es blieb
zweifelhaft, auf welche Seite er neigte; wohl
suchte ein selbstloser Blick unter den halb zu-
gefunkenen Lidern hervor nach der aufwärts-
stehenden Stieftochter; allein im freien, offenen
Walde waren leidenschaftliche Erörterungen
nicht am Platze, um so weniger, als auch jetzt
eine Frau auf der Biese erschien.

Sie trat zwischen zwei Eichen hervor,
hoch und gewaltig, das Urbild eines ger-
manischen Weibes. Den runden Hut am Arm,
ließ sie den starkgebauten Kopf mit der brei-
ten Stirne und dem blonden, schlichtem Schel-
tel von Lust und Sonnenschein umfließen.
Sie schritt rüstig vorwärts, die Blasen
ein von Neuenfeld.

Ein Zeitraum von über zwölf Jahren
lag zwischen heute und jenem verhängnis-
vollen Weihnachtabend in der Pfarre. . .
Die mit ferner Stunde auseinandergerissene
Luft zwischen Schloß und Pfarrhaus war
seitens der tiefgeerziten, feudalen Partei un-
erbittlich offen gehalten worden — auf der
kleinen Waldwiese standen sich die drei
Frauen zum erstenmal wieder gegenüber.

Zeit, Mühen und Sorgen hatten wohl
einige feine Linien in das helle Gesicht
der Pfarrerin gezeichnet, aber das Wangen-
rot war nicht verloscht, und die edelstän-
digen Bewegungen der Glieder hatten nicht
eingebüßt an Elastizität und Festigkeit — kein
Wunder! War doch die ferngelebte Seele,
die sie leitete und beherrschte, dieselbe geblie-
ben. Am Charakter der Gesamterscheinung
waren die zwölf Jahre ebenso spurlos hin-
geglitten, wie an jenem jungen, schönen, fri-
volen Weibe, dessen schwarze, brennende Au-
gen unerfätlich begehrend in die Welt hin-
einschauten.

„Mama, das ist die liebe, schöne Gräfin,
die Knud ist, daß ich ins Wasser gefallen
bin!“ rief das kleine Mädchen seiner Mutter
entgegen.

Gisela lachte wie ein Kind, und auch aus
den Augen der Pfarrerin sprachte der Hu-
mor und die Belustigung über ihr naives
Töchterchen — aber sie blieb einen Moment
wie angewurzelt vor der Gräfin stehen. Wohl
hatte sie das bleiche Gesichtchen des hochgebo-
renen Kindes zu verschiedenen Zeiten hinter
den Glasscheiben des Wagens flüchtig an sich
vorüberhuschen sehen — stets hatte sie ge-
meint, es sei das letztemal — und nun hatte
ein einziges Jahr die gebrechliche Hülle zu
einer lieblichen Mädchenblume umgewandelt.
(Fortsetzung folgt.)

Jederzeit werden Bestellungen auf den
„Rhein- und Lahn-Anzeiger“ bei den Boten
und den Briefträgern entgegen genommen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
Vormittag 1/12 Uhr unsere geliebte Tochter, meine
einzige Schwester, unsere gute Enkelin, Nichte
und Kusine
Mariette Knögel
nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden,
wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, im
frühen Alter von 23 Jahren zu sich zu rufen.
In tiefem Schmerz
Die trauernd Hinterbliebenen.
Nastätten, Magdeburg,
den 3. Dezember 1921.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr,
das Seelenamt Mittwoch früh statt.

Für Weihnachten
Anfertigung
sowie
Auffrisieren
von
Puppenperücken
wird billigt u. sauber (auch von
ausgebleichtem Haar) ausgeführt
im
Damen- und Herrenfriseurgeschäft
Bernhardt
Adolfplatz 1 :--: Adolfplatz 1
Wurstkordel
in bester Qualität
empfiehlt
Müllersche Buchhandlung
Nastätten :: Bahnhofstraße.
la. Limburger Käse
frisch eingetroffen.
Hch. Schenck, Nastätten.

„Illustrierter Rhein- und Lahn-Bote“
(Kalender für das Jahr 1922)
zu haben
Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.



Henko
Henkel's Wasch-
Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf
Preis das Paket Mk. 2.50.

Barin zu empfehlen ist Zucker's
Patent-Medizinal-Soda gegen un-
reine Haut, Nitesser.
Pistul
Endlich,
Gusteln usw. Spe-
zial-Kräft. Dr. B. Dazu Zucker-
Crems (nicht fettend u. fetthaltig).
In allen Apotheken, Drogerien, Par-
fümerie- u. Brillengeschäften erhältlich.

**Turn-
Verein**
Nastätten.
Der Turn-Verein beabsichtigt zu
Weihnachten Damenreigen aufzu-
führen. Diejenigen jungen Damen,
die sich hieran beteiligen wollen,
werden gebeten, Mittwoch Abend
8 1/2 Uhr in der Turnhalle erscheinen
zu wollen. Der Vorstand.

Orts-Bauernschaft Nastätten.
Dienstag, den 6. Dezember 1921, abends 8 Uhr, im
Hotel „Zur alten Post“
Versammlung
wozu freundlichst eingeladen wird. Wichtiger Feststellungen halber ist
vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Lebkuchen
sowie
Lebkuchen - MÄNNER
für Nikolaus und Weihnachten
empfiehlt
Bäckerei Kilp, Oberstr.
— (an der Schule) —
15 bis 20 stimmbegabte Sänger
werden als Mitglieder in unseren Verein gewünscht. Anmeldungen
beim Dirigenten.
Der Vorstand
des Männergesangverein „Concordia“.

Zitronat
Drangeat
geraspelte Kokosnuß
Hafelnußkerne
Konfektsalz
gemahlene Anis
gemahlene Nelken
Zimmt
Vanillinzucker
Deffers Backpulver
Blattgelatine
Korinthen
Rosinen
Sultaninen
empfiehlt
Konditorei Hazel
Nastätten (Nähe Bahnhof).

Für Weihnachten:
Christbaumschmuck und -Kerzen, Spielwaren,
Geschenkartikel in Porzellan, Glas, Steinart,
Pestete usw. empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
R. Hübel, Nastätten (an der evang. Kirche).

Für den Weihnachts-Tisch
empfehlen wir unsere
großartige Auswahl
Bücher
erster Schriftsteller
für Jung und Alt.
Müllersche Buchhandlung
Nastätten :: Bahnhofstraße.
**Gegen Husten, Heiserheit
und Verschleimung**
empfehle ich
Fenchelhonig, Altrefast
Ringoldtabletten
Salmiaktabletten
Isländisch Moos-Pasta
Gummi-Ponbons
Emser, Sodener und
Homburger
Mineralpastillen.
G. Bleutge, Drogenhandlung.
Kräftiges fahrbares
Kind
(im Januar kalbend) zu verkaufen.
Louis Arch,
Muppertsböfen.